

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Donnerstag und Samstag. Der Bezugspreis beträgt mit dem Postlokalen 1,20 Mark jährlich. Einzelhefte 10 Pfennig. Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstiger außergewöhnlicher Ereignisse des Betriebes der Zeitung, d. Abwesenheit od. d. Verhinderung des Verlegers) hat der Bezugsnehmer die Zeitung auf Verlangen oder Nachlieferung der Zeitung ab. Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kolbold“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Abbestellen werden an die Geschäftsstelle der Zeitung Ottendorf-Okrilla, Markt 10, 1. Stockwerk. Die Geschäftsstelle der Zeitung Ottendorf-Okrilla wird bei jeder Veränderung der Redaktion sofort bekanntgegeben. Jeder Wechsel der Redaktion erfolgt nur durch schriftliche Mitteilung an die Geschäftsstelle der Zeitung Ottendorf-Okrilla, Markt 10, 1. Stockwerk.

Gemeinde - Büro - Konto Nr. 104.

Nummer 110

Mittwoch, den 21. September 1927

26. Jahrgang.

Derftliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 20. September 1927.

Im Freistaat Sachsen gelten auch in diesem Jahre als gesetzliche Feiertage — Arbeiterruhe — das Reformationsfest am Montag, dem 31. Oktober, der Revolutionsfesttag am Mittwoch, dem 9. November und der Bußtag am Mittwoch, dem 16. November.

Dresden. Am Sonntagabend kurz vor 8 Uhr ereignete sich ein schwerer Straßenbahnunfall auf dem Glienke an der Kreuzung Linie 1 und 8 mit der Linie 18. Ein von der Sächsischen Kommender Wagen der Linie 8 fuhr von hinten in einem Anhängewagen der nach der Blumenstraße fahrenden 18 hinein. Beide Wagen wurden ziemlich weit aus den Gleisen geschleudert und namentlich der Anhängewagen der 18 beschädigt. Von den Insassen wurden fünf leicht verletzt oder erlitten Nervenschock. Nach etwa 20 Minuten war die Feuerwehr zur Stelle und begann die ziemlich schwierige und umständliche Arbeit die Wagen wieder in die Gleise zu heben. Der Verkehr der Linien 18, 8 und 1 mußte sowohl von der Sächsischen als von der Blasewitzer Seite vollständig eingestellt werden. Die von der Stadt kommenden Wagen der Linie 1 führen um den Söckelplatz herum und in der Richtung 26 weiter. Die von Blasewitz kommenden Wagen wurden durch die Straßenbahn abgelenkt. Um 9 Uhr war das Verkehrshindernis beseitigt.

In der Bäckerei Klemm, Dresden-Fischhausstraße 8, erglückte am Sonntagmorgen ein im Backofen einbaute Dampfkeßel. Dabei klappte die Vorderwand des Backofens ein und begrub den Bäckereimeister Klemm unter den Trümmern. Er wurde schwer verletzt in das Krankenhaus gebracht wo er nach wenigen Stunden verstarb.

Reichenberg. Nach einer Meldung sollen Kinder beim Herabspielen im Keller eines Grundstückes die Leiche eines vor etwa sechs Wochen getöteten Kindes gefunden haben. Hierzu wird von einer Dresdner Korrespondenz geschrieben: Eine in der Mitte der zwanziger Jahre stehende ledige Arbeiterin Klemm war während der Abwesenheit ihrer Eltern plötzlich von der Geburt eines Mädchens überfallen worden. Stundenlang von heftigsten Schmerzen gequält, will die Kindesmutter später bemerkt haben, daß der kleine Körper tot war. Den Leichnam hat die Klemm hierauf in einer Rod gewickelt und das Paket in ein Kellerloch gelegt, wo es jetzt der eigene Bruder gefunden hat. Diese Angelegenheit beschäftigt jetzt die Staatsanwaltschaft Dresden.

Limbach i. Sa. Hier wurde der sechsjährige Ranke Helmut Kapitän von einem Personkraftwagen aus Radebeul überfahren und so schwer verletzt, daß er bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus an den Folgen eines schweren Schädelbruches verstarb.

Leipzig. Am Freitagabend gegen 7 Uhr gelang es der Kriminalpolizei, die schon seit längerer Zeit gesuchten Einbrecher Spring und Schwabe in der Nonnenstraße in Wangwitz zu stellen. Die Kriminalpolizei hatte in Erfahrung gebracht, daß die beiden Verbrecher in einem Lokal in der Nonnenstraße verkehrten. Das Lokal war daher umstellt worden, und einige Kriminalbeamte hatten sich in das Lokal gegeben, wo sie von den Einbrechern sofort erkannt wurden. Schwabe suchte zu fliehen, wurde aber sofort verhaftet, Spring, der zunächst durch eine Hintertür zu entweichen versuchte, sah aber überall Polizeibeamten gegenüberstehend, rannte schließlich im Hause die Treppe hinauf und sprang, als er verfolgt wurde, aus einem Fenster zwischen dem ersten und zweiten Stockwerk in den Hof hinab; dort blieb er, anscheinend mit einem Beckenbruch liegen und wurde dann in das Krankenhaus St. Georg gebracht.

Reulichen bei Chemnitz. Eine Chemnitzer Kleinbock, die einschließlich des Führers mit 3 Personen besetzt war, fuhr in der ersten Nachtrunde an das Schützler der Reulichen Brücke das durchbrochen wurde und stürzte in den Witzschbach. Der Wagen überschlug sich und kam im Wasser mit dem Räder nach oben zu liegen. Der Besatzung gelang es eine der Türen zu öffnen und sich aus ihr verzwanzigsten Lage zu befreien. Der Wagenführer ist erheblich, die beiden Fahrgäste sind leicht verletzt. Der Kraftwagen konnte erst nach mehrstündiger Arbeit geborgen werden.

Chemnitz. Beim Herabigen von Kindern mit Benzin sammelten sich in einer Wohnung in der Söckelstraße

große Mengen von Benzingasen an, die durch eine Gasflamme entzündet und zur Explosion gebracht wurden. Die Explosion beschädigte die Wohnung schwer und setzte sie in Brand. Auch einige Fenster Scheiben und Glasfüllungen der Nachbarwohnungen wurden zertrümmert. Der Wohnungsinhaber, ein 38 Jahre alter Feisler, seine 34 Jahre alte Frau und seine 16 jährige Tochter erlitten erhebliche Brandwunden und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Der Brandschaden an der Wohnung ist erheblich.

Beim Aufstellen eines Kalergerätes im Hofhofe des Chemnitzer Hauptbahnhofes glitt ein 23 Jahre alter Arbeiter in elf Meter Höhe aus. Er suchte an einer offenkundigen Kalkabzugsstufe Halt zu finden, berührte aber die Stützkonstruktion, die sich an der Außenseite der Baude befand und wurde sofort getötet. Die Erdarbeiten der Polizei über die Schuldfrage sind bis jetzt noch nicht abgeschlossen.

Wohnungsleind in Ottendorf-Okrilla.

Wenn in den meisten Gemeinden eine Milderung der Wohnungsnot eintritt, so ist für die Industrie — und Arbeiterwohnungsgebiete Ottendorf-Okrilla das Gegenteil festzustellen. Die Wohnungsnot hält hier unvermindert an, trotzdem die Gemeinde seit Jahren die erheblichsten Anstrengungen macht, um wenigstens aus dem schlimmsten Elend herauszukommen. Die Prüfung der Wohnungssuchenden am 8. 10. 1926 hatte ein erschütterndes Ergebnis. Auf Grund eines Räumungsurteiles des zuständigen Mietgerichtes muß in 29 Fällen die Wohnung geräumt werden. Das älteste unerledigte Räumungsurteil datiert vom 10. 10. 1923. Bei Vollziehung von Räumungsurteilen sah sich die Gemeinde veranlaßt, dem Räumungsschuldner die gleiche geräumte Wohnung wiederzugeben, da ein anderes Unterkommen nicht zu beschaffen war. Wegen Ueberfüllung müssen 15 Wohnungen geräumt werden. Es läßt sich schwer in Worten ausdrücken, welches Elend diese Ueberfüllung von Wohnungen in sich birgt. In 2 Fällen befinden sich Familien mit 5 und 4 Kindern noch in der an sich kleinen Wohnung der Schwiegereltern. Ergreifende Szenen spielen sich häufig im Amtszimmer des Bürgermeisters ab, wenn derartige Familien Abhilfe erbitten und den Bescheid erhalten müssen, daß Hilfe noch nicht möglich ist. 4 Wohnungen müssen geräumt werden, da die Gesundheitsgefährdung dieser Wohnung besteht. Häufig müssen erwachsene Kinder bei derlei Geschlechtern den Schlafraum der Eltern teilen. In 8 Fällen müssen Familien einen getrennten Haushalt führen.

Keine eigene Familienwohnung haben 96 Familien. Sie sind untergebracht in 63 Fällen in der eiterlichen Wohnung, in 20 Fällen in Untermiete und in 13 Fällen in einer Notwohnung. Der Feststellungstermin für dieses trübe Ergebnis ist der 5. 10. 1926, seit dieser Zeit hat sich leider noch nichts gebessert, eher verschlechtert. Es fehlen rund 150 Wohnungen. Wie erklärt sich nun dieses Wohnungsleind. Die Gemeinde Ottendorf-Okrilla hatte 1919 eine Einwohnerzahl 4293, 1925 von 4767. Heute stellt sich die Einwohnerzahl auf rund 4900. In der Zeit vom 1. Januar 1918 bis heute wurden 452 Ehen geschlossen. Das bedeutet, daß sich die Zahl der selbständigen Haushaltungen um annähernd 452 erhöht hat. Im gleichen Zeitraum wurden 152 Wohnungen neu erstellt. Das trübe Mißverhältnis zwischen dem Bedürfnis an neuen Wohnungen und den tatsächlich erstellten Wohnungen liegt offen zu Tage. Dabei sind die von auswärts zugezogenen Familien völlig unberücksichtigt geblieben. Die hiesige Glasindustrie verfügt über 115 Betriebswohnungen. Zahlreiche Familien wurden von der Industrie von auswärts herangezogen und in Betriebswohnungen untergebracht. Bei Lösung des Arbeitsverhältnisses wird meist auch auf Räumung der Betriebswohnungen bestanden, häufig im Wege der Vollziehung eines Räumungsurteiles. Der Gemeinde liegt die Unterbringung des Wohnungsschuldners ob. Es soll hierbei nicht verkannt werden, daß auch die Industrie bestrebt gewesen ist neue Wohnungen zu schaffen. Was hat die Gemeinde zur Linderung des Wohnungsleindes getan? Während der Inflationszeit wurden durch die Gemeinde 4 Wohnhäuser mit 16 Wohnungen eingerichtet. In den folgenden Jahren erbaute die Gemeinde in eigener Regie ein 5 Familienhaus, ein 8 Familienhaus, ein Staatsbeamtenhaus mit 5 Wohnungen und ein Wohnhaus mit 4 Wohnungen. Weiter baute die Gemeinde einige Mietwohnungen aus, errichtete 2 Wohnungen im neuen Wasser-

werk und sah eine Wohnung in der neuerbauten Turnhalle vor. Die Aufwendungen für diese Wohnungsbauten belaufen sich 184 000 RM.

Seit 1924 bis Juli 1927 wurden 115 212 RM. (Gemeinde Anteil) vereinnahmt, davon waren bestimmungsgemäß 80 581 RM. für den Wohnungsbau zu verwenden. Die Gemeinde hat also nicht nur die gesamte Einnahme an Mietzinssteuer verbaut, sondern hat darüber hinaus weitere 68 788 RM. für den Wohnungsbau verwendet, welche zum größten Teile im Wege der Darlehensaufnahme beschafft wurden. Weiter wurden 7 500 RM. Hypotheken aus Gemeindegeldern an Private vergeben, wie auch die Zuschüsse aus den Wohnungsbaukosten in Höhe von 60300 RM. an private und Bauleistige vergeben wurden.

Kunmehr ist die Gemeinde am Ende ihrer Kraft angelangt, obwohl das Wohnungsleind unbedingt weitere Maßnahmen erfordert. Der Charakter der Gemeinde als leistungsschwacher Arbeiterwohnungsgebiet kommt im Aufkommen an Aufwertungssteuer auf den Kopf der Bevölkerung so recht zum Ausdruck, es beträgt nur 2,10 RM. im Bundesdurchschnitt 23,15 RM.

Bei einer Notziffer von 11,37 würde die Gemeinde nach der Maßstabübersicht in der Regierungsdenkschrift über die Wohnungsnot 10,1 Jahre gebrauchen, um aus dem Wohnungsbauleind der Aufwertungssteuer die dringend fehlenden Wohnungen herzustellen. Die Gemeinde steht damit in den amtschauptmannschaftlichen Bezirken Dresden Chemnitz und Leipzig an 1. Stelle.

Die Gemeinde war unausgesetzt bestrebt weitere Mittel für den Wohnungsbau flüssig zu machen. Sie kann die Verantwortung für eine Aufnahme weiterer hoch verzinslicher Darlehne — die jetzt außerdem sehr schwer zu beschaffen sind — nicht übernehmen, will sie nicht den Weg einer geordneten Finanzwirtschaft verlassen. Nur höhere Zuweisungen aus dem staatlichen Wohnungsbauhaushalt — Ausgleichslohn — können helfen.

Kirchennachrichten

Mittwoch, den 21. September 1927.

Konfirmandenfunde.

Nachmittag 3 Uhr Knaben.

Nachmittag 1/2, 5 Uhr Mädchen.

Diakon: Greter Meibner.

Dresdner Schlachtviehmarkt.

19. September 1927.

Antrieb: 172 Ochsen, 228 Bullen, 373 Kalben und Kühe, 558 Rinder, 810 Schafe 2749 Schweine.

Goldmarkpreise für 50 Kg. Lebendgewicht: Ochsen 35—65, Bullen 47—65 Kalben und Kühe 25—58, Rinder 65—87, Schafe 39—67, Schweine 65—79.

Die Stallpreise sind nach den neuen Richtlinien der Landespreisprüfstelle für Rinder 20 %, für Kühe und Schafe 18 %, und für Schweine 16 %, niedriger als die hier angeführten Marktpreise.

Produktenbörse.

19. September 1927.

Weizen 26,2—26,7. Roggen inländischer 25,2—26,0. Wintergerste 22,5—23,5. Hafer 20,7—12,2. Mais 19,7—20,0. Raps 30—31. Erbsen 33—37. Wicken 28—29,50. Lupinen 21—22. Trodenhügel 13,50—14. Kartoffeln den 24—25. Weizenkleie 14,8—15,3. Roggenkleie 15,7—17,2. Weizenmehl, Type 70 % 39—40. Roggenmehl, Type 70 % 36—36,50.

Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Goldmark. Kaffee, Mehl, Erbsen, Bohnen, Wicken und Lupinen in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10000 Kilogramm wgl.

Steckenpferd-Buttermilch-Seife

die beste Kinderseife

Hierzu eine Zeilung.



Ein deutscher Abrüstungs-Vorstoß.

19. September 1927

Im Abrüstungsausschuss der Völkerverammlung brachte heute der deutsche Delegierte Graf Bernstorff einen Entschließungsentwurf ein, wonach die Völkerverammlung den Völkerratsrat auffordern soll, der vorbereitenden Abrüstungskommission neue Richtlinien zu geben.

Die Abrüstungskommission soll vom Rat aufgefordert werden, Richtlinien festzusetzen und ein Programm für die endgültige Lösung des Abrüstungsproblems auszuarbeiten. Die Abrüstungskommission selbst soll dann noch vor dem Zusammentritt des Rats im September 1928 einberufen werden.

Zur Begründung seines Antrags gab Graf Bernstorff eine längere Erklärung ab, in der es u. a. heißt: Wir dürfen die gerade Linie nicht verlassen, die sich durch die Entscheidung des Völkerrats vom Jahre 1926 ergibt. Es ist richtig, daß die Völkerverammlung von 1925 gesagt hat, die technischen Vorbereitungen zu einer allgemeinen Abrüstungskonferenz sollten so gefördert werden, daß die Konferenz einberufen werden kann, sobald die notwendigen Garantien für die allgemeine Sicherheit vorhanden seien. Dieser Zeitpunkt ist inzwischen gekommen. Wir stehen dem Werk von Locarno gegenüber. Die Initiative dazu liegt bei Deutschland.

Von allen Seiten hat die Völkerverammlung 1926 die Verträge von Locarno als einen überaus wichtigen Schritt auf dem Wege zur Organisation des Friedens bezeichnet. Paul Boncour brachte in der dritten Kommission die Entschließung ein, wonach die allgemeine Abrüstungskonferenz im Jahre 1927 stattfinden sollte. Diese Entschließung der Völkerverammlung ist unerfüllt geblieben. Nicht einmal die vorbereitende Abrüstungskommission hat ihre Arbeiten beendet, und man zögert sogar, die vorbereitende Abrüstungskommission zu dem festgesetzten Zeitpunkt ihre Arbeiten fortsetzen zu lassen. Ebenso wie für die Sicherheit viel geschehen ist, hat man auch für die Schiedsgerichtsbarkeit viel getan. Auch auf diesem Gebiet hat Deutschland sich durchaus nicht negativ verhalten, sondern praktisch mitgearbeitet und hat jetzt einen neuen Beweis seiner positiven Einstellung ge-

liefert, indem es sich entschlossen hat, die Fakultativ-Klausel zum Statut des internationalen Gerichtshofes anzunehmen. Jedes Völkerratsmitglied hat also die Möglichkeit, durch Beitritt zu dieser Fakultativ-Klausel in ein Schiedsvertragsverhältnis zu Deutschland zu treten.

In der vorbereitenden Abrüstungskommission sind wir uns stets darüber klar gewesen, daß es nicht Aufgabe dieser Kommission sein kann, zur Förderung der Sicherheit und der Schiedsgerichtsbarkeit anders als durch Abrüstung beizutragen. Für die Lösung der Probleme der Schiedsgerichtsbarkeit und der Sicherheit an sich ist die vorbereitende Abrüstungskommission nicht kompetent. Ich habe auch Bedenken, ihren 1925 festgelegten Aufgabekreis zu erweitern und ihre Arbeit durch Hinzufügung neuer Probleme zu verdoppeln. Der vorbereitenden Abrüstungskommission ist eine klar umrissene Aufgabe gestellt. Sie hat festzustellen, welches Maß von Abrüstung auf der Grundlage der allgemeinen Sicherheit möglich ist. Zur Bearbeitung der allgemeinen Sicherheitsfrage ist die vorbereitende Abrüstungskommission auch deshalb nicht geeignet, weil in dieser wie auch in der künftigen allgemeinen Abrüstungskonferenz Staaten vertreten sind und vertreten sein werden, die dem Völkerrat nicht angehören. Die Rücksichtnahme ist meines Erachtens ausschlaggebend.

Mein Vorschlag geht deswegen dahin, die diesjährige Völkerverammlung in einer ersten Entschließung der vorbereitenden Abrüstungskommission eindeutige Richtlinien für ihre weitere und beschleunigte Arbeit auf der Basis der gegenwärtigen Sicherheitsgrundlagen zu geben. In einer zweiten Entschließung, die unter Umständen in Zusammenarbeit mit der ersten Kommission aufzustellen wäre, könnte dann die Auffassung der Völkerverammlung zusammengefaßt werden über die Anregungen die hier von verschiedenen Seiten, insbesondere von holländischer, norwegischer, belgischer, französischer und schwedischer Seite gemacht worden sind und darauf abzielen, über den heutigen Stand hinaus Wege zu suchen zur Förderung von Schiedsgerichtsbarkeit und Sicherheit.

Deutschland ist durchaus bereit, auf diesem Gebiet mitzuwirken und ist auch der Überzeugung, daß hier viel positive Arbeit geleistet werden kann.

Die gefährdete Kriegsschuldfrage.

19. September 1927

Die klaren und energischen Worte des Reichspräsidenten in Tannenberg gegen die Kriegsschuldfrage haben in der Pariser Rechtspresse ziemlich Beunruhigung hervorgerufen. Der offizielle „Petit Parisien“ schreibt, man wisse, daß die reaktionären Kreise in Deutschland schon lange darauf beständen, die Anschuldigungen über die Verantwortung am Kriege durch Stresemann in feierlicher Form zurückzuweisen zu lassen. Da der Reichsaußenminister es wahrscheinlich nicht für angebracht gehalten habe, diese Erklärung in Berlin oder Genf selbst abzugeben, so habe sich das Kabinett Marx wohl entschlossen, die Erklärung durch den Reichspräsidenten in Tannenberg aussprechen zu lassen. Der „Matin“ hebt hervor, daß Stresemann sicherlich von der Rede Hindenburgs gewußt und ihr zugestimmt habe. Das „Journal“ erklärt, Hindenburg wolle die Verantwortung am Kriege auf die Alliierten wälzen. Blätter, wie der „Avenir“, das Organ Millerands, und das „Echo de Paris“ bringen Auszüge aus der Rede des Reichspräsidenten wie sie Havas verbreitet und überschreibt die Meldung mit ihren größten Lettern: Hindenburg erklärt, daß Deutschland am Kriege unschuldig ist.

Die Vintspresse spricht von einer feierlichen Versicherung des Reichspräsidenten, daß Deutschland den Krieg nichtig gemacht habe.

Die englische Presse

veröffentlicht ausführliche Berichte über die Denkmals-Enttüllung in Tannenberg. Sie gibt auch die deutschen Pressekommentare wieder, wobei die „Times“ besonders die Stellungnahme der deutschen Rechtspresse berücksichtigt. Nach den „Times“ begrüßt die deutsche Rechtspresse die Kriegsschuldklärung deswegen besonders lebhaft, weil ihr die Genfer Kriegsschuldklärung Dr. Stresemanns zu milde gewesen ist. Die inneren deutschen Zwistigkeiten, die sich zum Tannenberg-Tage bemerkbar gemacht haben, werden von den „Times“ besonders unterstrichen.

Poincaré heßt gegen Deutschland.

19. September 1927

Auf dem gestern abend zu Ehren der amerikanischen Legionäre am Quai d'Orsay veranstalteten Diner hielt Ministerpräsident Poincaré eine Rede. Er führte aus, durch fortgesetzte feindliche Handlungen und Mißachtung der Menschenrechte habe Deutschland Amerika zum Kriege gezwungen, nachdem es die Neutralität des kleinen belgischen Staates, die es selbst garantiert hatte, verletzten. Amerika wäre nicht in den Krieg eingetreten, wenn es nicht davon überzeugt gewesen wäre, daß Frankreich für eine gerechte Sache und für die Freiheit der Völker kämpfe. Frankreich werde niemals erlauben, daß die Geschichte gefälscht werde. Nicht um den Haß zu schüren, sondern im Interesse der Wahrheit.

Der russisch-französische Konflikt.

19. September 1927

Der Pariser Times-Korrespondent nimmt ausführlich zu dem französisch-russischen Konflikt Stellung und erklärt, ausgehend von dem Kommuniké des letzten Pariser Kabinettsrats, ein von Moskau angebotener russisch-französischer Pakt würde für Frankreich nur in-

sofern Wert haben, als die Pariser Regierung dadurch in die Lage versetzt würde, Polen in seinen Bemühungen um das Zustandekommen eines solchen Vertrages mit Sowjetrußland zu unterstützen. Verhandlungen über einen Nichtangriffspakt zwischen Moskau und Paris würden auf russischer Seite wohl kaum von Rawliski geführt werden können. Die Rückberufung Rawliski sei daher unerlässlich.

Briand hat freie Hand.

Zu den Beschlüssen des Ministerrates über die französisch-russischen Beziehungen schreibt „Journal“, Briand habe seine Kollegen, die seiner Ansicht beipflichteten, darauf hingewiesen, daß, wenn auch die Anwesenheit eines Vertreters der Sowjetregierung einigen Kreisen als geeignet erscheine, die kommunistische Propaganda zu fördern, was vielleicht bestritten werden könne, es doch nicht minder feststehe, daß die Vorteile, die aus einer offiziellen Vertretung Frankreichs in Moskau sich ergeben, die Bedeutung dieses Nachteils beträchtlich mindern könnten. Daher sei es Briand freigestellt worden, in Zukunft über die Haltung des Sowjetvertreters in Paris zu urteilen und daraus alle normalen Folgerungen zu ziehen. — „Echo de Paris“ erklärt, man könne die Lage mit einem Wort einzeichnen, nämlich: Briand werde tun, was er wolle.

„Gaulois“ schreibt von einem Sieg Moskaus und erklärt, der Ministerrat sei vor einem Abbruch zurückgeschreckt, er sei auch vor einem Protest oder einer einfachen Verwarnung zurückgeschreckt, und von der Abberufung Rawliski höre man kein Wort mehr. Frankreich behandle also Sowjetrußland auf gleichem Fuße wie die Großmächte von Locarno. Frankreich erniedrige sich so weit, daß es mit Rußland über ein Abkommen verhandle, das es verpflichten würde, nicht seine „Noten Horden“ gegen die Grenze Frankreichs loszulassen.

Ein französisch-russischer Nichtangriffspakt.

Wie neuerlich der „Matin“ zu dem Ministerratsbeschluss über die französisch-russischen Beziehungen mitzuteilen weiß, hat der französische Ministerrat beschlossen, in der höflichsten diplomatischen Form der Sowjetregierung bekanntzugeben, daß der russische Botschafter in Paris, Rawliski, nicht mehr persona grata sei, und daß es daher der französischen Regierung angenehm wäre, wenn er so schnell wie möglich durch eine andere Persönlichkeit ersetzt würde. Die französische Regierung glaubt, daß ein derartiger Wechsel auf dem Pariser Botschaftsposten die Verhandlungen über den Abschluß eines Nichtangriffspaktes zwischen Frankreich und Rußland gänzlich beeinflussen werde.

Der ungarisch-rumänische Konflikt vor dem Rat.

19. September 1927

Zum ungarisch-rumänischen Konflikt nahm am Sennabend Reichsminister Dr. Stresemann das Wort, um in sehr eindringlicher und ernster Form eine Erklärung abzugeben, die im Sinne des letzten ungarischen Vorschlags die Einholung eines Rechtsgutachtens des Haager Internationalen Gerichtshofes bezweckt. „Zu meinem Bedauern“, so führte der Minister aus, „kann ich mich den Bedingungen am Schlusse des Berichts nicht in gleicher Weise anschließen. Die Ausführungen des Grafen Apponyi haben einen starken Eindruck auf mich

gemacht, und ich bin der Ansicht, daß es nicht angängig ist, mit peremptorischen Bedingungen von uns aus den Parteien die Annahme eines Vorschlags aufzuzwingen. Der Schluppsatz des Berichts scheint mir in diesem Sinne den Bestimmungen des Trianon-Vertrages nicht gerecht zu werden. Er gewährt Handhaben für eine Verquickung von Recht und Politik, wie das der ungarische Vertreter ausgeführt hat. Der Rat kann, so glaube ich, seine Auffassung ausdrücken, aber er soll die Parteien nicht aufkotzieren. Das wäre nur möglich, wenn die von ihm vertretenen Theesen nicht vom Räte selbst, sondern von einer richterlichen Instanz ausgehen. Ich würd deshalb, wenn die drei Theesen nicht von den Parteien freiwillig angenommen werden, es aufrichtig begrüßen, wenn der letzte Antrag des Grafen Apponyi angenommen würde, wonach der Rat zunächst noch ein Gutachten des Ständigen Haager Gerichtshofes einholen sollte. Wenn beide Parteien damit einverstanden sind, so würde dadurch vermieden werden, daß das Prinzip der Schiedsgerichtsbarkeit angetastet würde, auf das wir alle das größte Gewicht legen.“ Der Minister berief sich auf das Schlusswort Briands in der Völkerverammlung, in dem dieser Frieden durch Schiedsgerichtsbarkeit gefördert habe. Der Kampf gegen den Krieg und der Aufbau dieser internationalen Gerichtsbarkeit erfordere die Unparteilichkeit derjenigen, die vor dem Gewissen der Welt und ihrem eigenen die Verantwortung für die Rechtsprechung tragen. „Ich hege deshalb“, so führte der Minister weiter aus, „Befürchtung vor der Tragweite einiger Teile der heute gemachten Vorschläge. Ich bezweifle nicht, daß die Gefahr einer Revolution in Rumänien, wie das Herr Titulescu ausführt, unter Umständen gegeben ist; aber wir alle haben mit derartigen Möglichkeiten zu kämpfen gehabt, und der Gedanke der Schiedsgerichtsbarkeit würde schwer erschüttert, wenn auch das Lebensinteresse eines einzelnen Staates dagegengestellt würde. Hier liegen zwei außerordentlich wichtige Interessen im Wettstreit miteinander, von denen aber die Schiedsgerichtsbarkeit als das höhere anzusehen ist; sie darf nicht herabgedrückt werden.“ Der Minister empfahl zum Schluss noch einmal, indem er den Juristen Dank und höchste Anerkennung für ihre Mitwirkung aussprach, die Inanspruchnahme des Ständigen Haager Gerichtshofes, damit auch die letzte Möglichkeit des Rates, sich zu unterrichten, erschöpft sei und die moralische Macht des Bundes durch ein solches Verfahren gestärkt würde.

Dann gab Titulescu mit großer Lebhaftigkeit die Erklärung ab, er nehme seinerseits den Bericht als Ganzes an, einschließlich der sogenannten „Sanktionen“, obwohl es für ihn ein Opfer bedeute, da er keine Verpflichtung zur Unterwerfung unter eine Schiedsgerichtsbarkeit für den vorliegenden Streitfall anerkenne. Aber auch das werde er nur unter der Voraussetzung der Gegenseitigkeit, d. h. der Annahme durch Ungarn und die Beizugung des Haager Internationalen Gerichtshofes lehnte er ab und erklärte, wenn die 400 Millionen Goldfranken, um die es sich bei dem Streitobjekt handle, zur Verfügung Rumäniens gestanden hätten, dann wäre es wirtschaftlich so weit wie Ungarn, dem es trotzdem durch Stundung der Reparationszahlungen auf zwanzig Jahre entgegengekommen sei. Ungarn habe im Gegensatz zu Rumänien sich in den bisherigen Verhandlungen nicht um einen Zollbreit von seiner Ausgangsstellung gerührt, um entgegenzukommen. „Ich habe jetzt genug von diesen Auseinandersetzungen, die allzu lange dauern!“, so schloß er in einiger Erregung.

Versammlungen und Kongresse.

19. September 1927

Die Arbeitsgemeinschaft der Bezirksmeisterverbände Meissen e. B. und Radeberg tagten am 17. September 1927 in Coswig. In dieser Sitzung wurde besonders die bevorstehende Mieterhöhung und die Beseitigung des Mieterhöhungs behandelt und folgende Entschließung gefaßt: Entschließung. In dem Bestreben, die Altmieter an die Neubaukosten anzugleichen und dabei die „freie Wohnwirtschaft“ einzuführen, hat die Reichsregierung am 1. April und 1. Oktober je eine 10prozentige Mieterhöhung vorgenommen und plant jetzt durch eine neue Vorlage die Beseitigung des Mieterhöhungs. Die April-Mieterhöhung hat sich zumungunsten der Mieter ausgewirkt. Die Oktober-Mieterhöhung wird katastrophale Folgen zeitigen. Trotz wirtschaftlicher Hochkonjunktur ist vielen Mietern die Zahlung der Miete nicht möglich; die Nachfrage der kleinen Wohnungen steigt, kleine Familien müssen in kleinen Wohnungen Unterkunft suchen. Wird schon so das Wohnen erschwert, so muß die durch den vorliegenden Gesetzesentwurf geforderte Beseitigung des Mieterhöhungs die größte Beunruhigung unter der Mieterschaft hervorrufen. Deshalb warnen wir vor diesen Maßnahmen und fordern: Keinen weiteren Pfennig Mieterhöhung! Restlose Verwendung der Mietpennisten zum Wohnungsbau! Energische Bekämpfung des Baustoffwunders! Festigung des Mieterhöhungs durch Schaffung eines sozialen Wohnrechts für alle Wohn- und Gewerberäume.

Wohnbewegungen und Streiks.

19. September 1927

Gescheiterte Textilverhandlungen. Die Verhandlungen über die Erneuerung der Tarifverträge für die ostfälische Textilindustrie sind gescheitert. Nach Mitteilung von Arbeitnehmerseite sollen die Arbeitgeber grundsätzlich erklärt haben, daß sie auf keinen Fall in eine Erhöhung der Altordnungslohn einwilligen würden. Wie wir hören, finden am Mittwoch vor dem Dresdner Schlichtungsausschuss Einigungsverhandlungen über die Lohnfortschritte für die westfälische Textilindustrie unter dem Vorsitz des Schlichters Opitz statt. Des Vorstehenden des Dresdner Schlichtungsausschusses. Für die ostfälische Textilindustrie werden die Schlichtungsverhandlungen voraussichtlich in der nächsten Woche stattfinden.



Kurze Mitteilungen.

19. September 1927

Chamberlain wird heute in Cannes erwartet. In Ravenna sind im Zusammenhange mit dem Weberfall auf Fackelstiftführer 300 Personen verhaftet worden.

Ueber Warschau fanden gestern große Luftmanöver statt.

Nach den bisher vorliegenden Meldungen über die Wahlergebnisse in Irland erwartet man in London, daß die irische Regierung mit einer kleinen Mehrheit wieder gewählt wird.

Aus Indien kommen Meldungen über schwere Ernteschäden infolge Hochwassers.

Die Weihe des Tannenbergs-Nationaldenkmals.

19. September 1927

Auf den historischen Schlachtfeldern von Tannenberg, unweit der Stadt Hohenstein, auf denen nunmehr vor 18 Jahren unter Leitung Hindenburgs und Ludendorffs die entscheidende Schlacht geschlagen wurde, die Ostpreußen und den russischen Truppen befreite, ist aus freiwilligen Spenden, aus allen Schichten des deutschen Volkes, das Tannenbergs-Nationaldenkmal errichtet worden. Auf den Höhen, auf denen während der entscheidenden Schlacht ein großer Teil der deutschen Artillerie in Stellung gegangen war, ist das in Baden erbaute und jetzt im Rohbau fertige Denkmal errichtet worden, das man mit seinen wuchtigen Türmen wahrlich sieht.

Die Beteiligung an den geistigen Einweihungsfeierlichkeiten war trotz des regnerischen Wetters aus allen Teilen der Provinz Ostpreußen und darüber hinaus eine überaus große. Mit mehr als 30 Sonderzügen, mit Lastkraftwagen und Tausenden von Autos, zum Teil auch zu Fuß waren die Militär- und Kriegervereine und zahlreiche sonstige Vereine und Verbände ausgerückt. Schon vom frühen Morgen an bewegten sich lange Marschkolonnen auf den Straßen von Hohenstein nach Osterode nach dem Denkmalplatz. Starke Aufschote der Schutzpolizei sorgten für die reibungslose Abwicklung des Verkehrs. In acht langen Kolonnen zu je acht Gliedern gestaffelt nahmen die Vereine und Verbände Aufstellung. Schon lange vor Beginn der eigentlichen Feierlichkeiten füllten sich die Tribünen und Plätze der Ehrengäste. Mit klingendem Spiel rückte die Ehrenkompanie vom dritten Infanterieregiment Osterode mit ihren alten Fahnen und Abzeichen an. Hinter der Ehrenkompanie hatten Abordnungen anderer ostpreussischer Truppenteile Aufstellung genommen. Die Salubatterie war bei Königsguth aufgeföhren. Kurz nach 11 Uhr kündeten Hochrufe das Nahen des Reichspräsidenten. Generalfeldmarschall v. Hindenburg war von dem Forsthaus Hohenstein aus von einem Reiterregiment empfangen worden. Er fuhr im offenen Kraftwagen vor und wurde zunächst von Generalfeldmarschall v. Madenjen und General Ludendorff begrüßt.

Am Nordzugang des Denkmalplatzes begrüßte der Vorsitzende des Tannenbergs-Nationaldenkmalvereins Generalmajor a. D. Kahns den Reichspräsidenten.

Reichspräsident von Hindenburg

erwiderte hierauf folgendes:

„Das Tannenbergs-Nationaldenkmal gilt in erster Linie dem Gedächtnis derer, die für die Befreiung der Heimat gefallen sind. Ihr Andenken, aber auch die Ehre meiner noch lebenden Kameraden verpflichten mich dazu, in dieser Stunde und an dieser Stätte feierlich zu erklären:

Die Anklage, daß Deutschland schuld sei an diesem größten aller Kriege, weisen wir, weiß das deutsche Volk in allen seinen Schichten einmütig zurück! Nicht Krieg, Haß oder Eroberungslust haben uns die Waffen in die Hand. Der Krieg war uns vielmehr das äußerste,

mit den schwersten Opfern des ganzen Volkes verbundene Mittel der Selbstbehauptung einer Welt von Feinden gegenüber. Keinen Herzens sind wir zur Verteidigung des Vaterlandes ausgezogen, und mit reinen Händen hat das deutsche Heer das Schwert geführt. Deutschland ist jederzeit bereit, dies vor unparteiischen Richtern nachzuweisen! (Stürmischer Beifall.)

In den zahllosen Gräbern, die Zeichen deutschen Heldentums sind, ruhen ohne Unterschied Männer aller Parteifärbungen. Sie waren damals einig in der Liebe und Treue zum gemeinsamen Vaterland. Darum möge an diesem Erinnerungsmale stets innerer Haß verschellen. (Lebhafter Beifall.); es sei eine Stätte, an der sich alle die Hand reichen, die die Liebe zum Vaterland befeelt und denen die deutsche Ehre über alles geht. Mit diesem Wunsche öffne ich die Pforte zum Tannenbergs-Nationaldenkmal!“

Der Reichspräsident schritt hierauf die vom Reichsheerregiment Nr. 3 gestellte Ehrenkompanie ab, begrüßte die erschienenen Ehrengäste und fuhr dann im Wagen die lange Front der kameradschaftlichen Vereine und die Mitkämpfer der Schlacht von Tannenberg ab. Die Abfahrt der Front dauerte etwa 1 1/2 Stunden. Inzwischen hatten sich die Fahnen der ehemaligen Regimenter und die Ehrengäste um die Rednerkanzel postiert. Nachdem der Reichspräsident mit seinen Begleitern in den Kreis getreten war, fand, eingeleitet durch einen Choral, ein Feldgottesdienst statt, bei dem der evangelische und der katholische Wehrkreispfarrer Ansprachen hielten.

Reichspräsident v. Hindenburg trat dann an die Rednerkanzel heran, von der aus Regierungsbaumeister Krüger, dessen preisgekrönter Denkmalsentwurf zur Ausführung gelangte, an alle seine Mitarbeiter herzliche Worte des Dankes richtete und den goldenen Schlüssel zum Tor des Denkmals dem Vorsitzenden des Denkmalsausschusses Generalmajor Kahns übergab. Dieser wiederum ließ durch einen Knaben und ein Mädchen auf einem Kissen mit einer kurzen Ansprache den Schlüssel dem Reichspräsidenten überreichen. Auf die Ansprache erwiderte der Reichspräsident mit folgenden Worten: „Möge der Geist von Tannenberg durch dieses Denkmal der Nachwelt erhalten bleiben!“ Der Zug, mit Hindenburg an der Spitze, bewegte sich nunmehr zu dem Nordtor des Denkmals, das Hindenburg öffnete. Durch gewaltige Eisentüren durchschritten der Reichspräsident und die Ehrengäste das Tor und gelangten in das Innere des Ehrenhofes. Hier hatten sich terrassenförmig viele Hunderte von Fahnen der Verbände und die Chorgärten der Universität Königsberg und der Technischen Hochschule in Danzig aufgestellt. Wichtige Pojanenlänge begrüßten den Reichspräsidenten. Dieser legte sodann an dem in der Mitte des Ehrenhofes errichteten Altar einen goldenen Kranz zu Ehren der Gefallenen mit einem stillen Gebet nieder. Zahlreiche weitere Kränze bedeckten schnell den ganzen Altar. Nach Gesangsvorträgen begab sich der Reichspräsident mit seiner Begleitung in den sogenannten Fahnenturm, wo er sich in das goldene Buch eintrug.

Inzwischen hatten sich die Verbände auf der Straße nach Hohenstein zum Vorbeimarsch vor dem Reichspräsidenten und den Heerführern geordnet. Der Vorbeimarsch mit klingendem Spiel nahm über zwei Stunden in Anspruch. Nach seiner Beendigung begab sich der Reichspräsident im Kraftwagen nach Allenstein.

Aus aller Welt.

19. September 1927

„In den Bergen verunglückt. Die Fabrikbesitzerin Frau aus Plauen i. V. war am 7. d. M. zum Schredsee aufgestiegen, um von da das Rugehorn zu ersteigen und nach Winterstein, ihrem Erholungsorte, zurückzuföhren. An diesem Tage herrschte ein schweres Gewitter, in dem sie den Weg verlor und dann etwa 70 Meter abstürzte. Hierbei fand die Frau den Tod. Die täglich abgehaltenen Streifen föhren erst am 15. zu

einem Ergebnis. Am Nachmittag wurde ihr Leichnam gefunden und nach Hindelang gebracht.

„Zugentgleisung bei Frankfurt a. M. Nach Mitteilung der Eisenbahndirektion ist der Schnellzug D 304 Mainz-Frankfurt a. M. 20.46 Uhr am Sonnabend auf der Durchfahrt durch den Bahnhof Goldstein entgleist. Nach den bisherigen Feststellungen wurden neun Personen verletzt. Zwei Wagen des Zuges stürzten um, drei weitere entgleisten. Der Unfall ist auf einen Achsenbruch an einem Wagen zurückzuführen. Der Hilfszug traf um 21.17 Uhr an der Unfallstelle ein. Der vordere Teil des D-Zuges konnte die Fahrt nach Frankfurt a. M. fortsetzen, nachdem er einen Teil der Passagiere der letzten Wagen aufgenommen hatte. Der Rest der Passagiere wurde mit dem folgenden Schnellzuge nach Frankfurt befördert.

„Typhus in Franken und Thüringen. Im thüringisch-bayerischen Grenzgebiet des Bezirks Schanau sind mehrere Fälle von Typhus und Paratyphus zu verzeichnen. Das Bezirksamt Koburg erläßt eine Warnung und stellt fest, daß die oberste Jy und die Gumpen als verunreinigt anzusehen sind. Auch zu Waschzwecken darf das Wasser der genannten Flüsse nicht verwendet werden.

„Schneefall im Riesengebirge. Am Freitag und Sonnabend ist im Riesengebirge der erste Schnee gefallen. Auch kam es zu kurzen, aber kräftigen Hagel- und Graupelshauern. Die Temperatur ist nachts etwas unter Null.

„Für 80 000 Mark Juwelen gestohlen. Aus einer Villa in der Friedrichstraße in Frankfurt a. M. wurden auf bis jetzt noch unangeklärte Weise Juwelen, Perlen und Goldwaren im Gesamtwerte von 80 000 Mark gestohlen, darunter eine Perlenkette, die aus 228 Perlen besteht und allein einen Wert von 60 000 Mark repräsentiert.

„Selbsttötung eines Mörders. Der Hamburger Polizei stellte sich ein 27jähriger Hamburger Geschäftsführer unter der Selbstbeschuldigung, in der letzten Nacht an der Lußenalster ein etwa 21jähriges Mädchen ermordet und ins Wasser geworfen zu haben. Zwischen ihm und dem Mädchen seien geldliche Unstimmigkeiten entstanden, worüber er in Erregung geraten sei und sein Opfer gewürgt habe. Die Leiche konnte bisher noch nicht geborgen werden.

„Wieder ein Unglück am Bahnübergang. In Breslau wurde auf dem unbewachten Bahnübergang bei Buchwald, auf der Strecke nach Striegau, ein mit drei Pferden bespannter Ackerflug von einem Personenzug überfahren. Der Kutscher und die drei Pferde wurden getötet.

„Ein Geschwisterpaar ertrunken. Das Geschwisterpaar Gertrud und Johann Schweizer war am Sonntag zu den Festspielen in Birten bei Kanten gekommen. Nach der Vorführung der Festspiele machten sie eine Kahnfahrt auf dem Rhein, von der sie nicht zurückkehrten. Der Kahn wurde auf dem Rhein treibend gefunden. Die Insassen scheinen ertrunken zu sein.

„Hauseinsturz in Aln. In den gestrigen frühen Morgenstunden stürzte in der Kreuzgasse das zweite und dritte Stockwerk eines im Umbau befindlichen Wohnhauses ein. Die im zweiten Stockwerk wohnende, aus sieben Personen bestehende Familie des Hauseigentümers Paul Lüdemann wurde unter den Trümmern begraben. Lüdemann und eine Hausangestellte wurden schwer verletzt, während die übrige Familie leichte Verletzungen erlitt. Ein im dritten Stock lebender Arbeiter erlitt erhebliche Verletzungen. Die Feuerwehr mußte ihn und seine Familie mittels Brandleitern aus seiner gefährlichen Lage befreien. Die Bewohner des Hauses wurden von dem Unglück im Schlafe überrascht.

„Fünf jugoslawische Militärlieger tödlich abgestürzt. Die Tagespost meldet aus Castel Nuovo, daß in Cattaro am Mittwoch nachmittag ein Wasserflugzeug mit fünf Mann Besatzung infolge Motordefekts verunglückte. Das Flugzeug fiel kaum fünf Meter vom Ufer entfernt ins Wasser, stieß auf einen Felsen und zerschellte. Alle fünf Insassen sind tot.

Aurores Hochzeitsreisen.

Roman von Urit Uland. Berechtigte Übersetzung aus dem Schwedischen von Rhea Sternberg.

„Sie fühlte sich geniert. Es war ihr höchst unbehaglich, sich hier zu einem Steubischen mit einem Herrn einzufinden, den sie obendrein kaum kannte. Nicht einmal Axel hätte sie es bewilligt, ehe sie verlobt waren, und sie hoffte, daß kein Bekannter sie hier sehen würde. Wenn einer ihrer Angehörigen zu Hause davon wüßte!

In diesem Augenblick wandte sich der Ingenieur wie gewöhnlich um und im nächsten stand er grüßend vor Aurore, die ein tiefes Eröden nicht zu verhindern vermochte.

Der Ingenieur bemerkte ihre peinliche Verlegenheit. „Es freut mich, daß Sie kamen,“ sagte er und ging sofort neben ihr weiter, so daß sie nicht stehenzubleiben brauchte. Wer das Paar im nächsten Augenblick getroffen hätte, mußte unsehbar annehmen, daß sie als Bekannte einen gemeinsamen Spaziergang machten. Aurore war ihm dankbar dafür.

„Darf ich Ihnen Ihre Pakete abnehmen?“ fragte der Ingenieur.

„Nein, danke. Aber haben Sie die Freundlichkeit, mir so schnell wie möglich mitzuteilen, was Sie mir zu sagen haben.“ Sie wartete fast mit Herz klopfen auf eine Antwort.

„Das war auch meine Absicht,“ sagte er in höflichem und ruhigem Tone. Er betrachtete sie einen Augenblick und fuhr dann fort: „Ich wollte Sie bitten, meine Frau

Wäre das ganze Akademiegebäude vor Ihnen mit einem Schlege in die Erde versunken, so hätte es Aurore nicht mehr verblüffen können als diese Worte. Sie war verwirrt, daß sie nicht zu sprechen vermochte. War der Mensch verrückt? Sie blieb unwillkürlich stehen.

„Ich sehe, daß Sie erschauert sind,“ fuhr er in dem ruhigen, höflichen Tone fort, „und das ist ja auch

ganz natürlich. Aber ich meine wirklich genau das, was ich sage.“

Aurore wandte sich halb um, um zu gehen.

„Ingenieur Nelson!“ sagte sie kalt und hochmütig, indem sie verächtlich in der für die Brennings charakteristischen Art die Oberlippe hochzog.

„Fräulein Brenning!“ Sein Ton war unverändert ruhig, aber vielschicht um eine Schattierung schärfer. „Sie kamen hierher im Interesse Ihrer Familie. Ich weiß sehr wohl, daß ich nicht das Interesse gehabt hätte, Sie hier zu sehen, wenn ich nicht in diesem Sinne an Sie geschrieben hätte.“

„Aber ich kam nicht her, um mich beleidigen zu lassen.“

„Beleidigen?“ Seine Augen blickten in die ihren und in ihrer Tiefe lag etwas, das geradezu hypnotisierend auf Aurore wirkte. „Ich beleidige Sie nicht, Fräulein Brenning, ich erweise Ihnen eine Ehre.“

Aurore brauchte nichts weiter zu hören. Er war nicht bei Verstand, das war vollkommen klar, und sie sah sich mit einem Blick um, als suche sie Hilfe.

„Sie halten mich für wahnsinnig,“ sagte er, als habe er ihre Gedanken erraten. „Aber wenn Sie die Güte haben wollen, mir zuzuhören, so werden Sie sich bald von Ihrem Irrtum überzeugen. Ich will Ihnen eine kleine Geschichte erzählen, die Ihnen vielleicht alles genugsam erklären wird. Doch wohltn wollen wir gehen?“ Er sah Aurore fragend an. Und in seinen Augen wie in seinen Worten lag eine solche Macht, daß sie sich wie unter einem Zauber fühlte.

„Gleichviel,“ sagte sie wie ohnmächtig. Und sie gingen hinunter nach dem Platz vor dem Serafimerstranzenhaus. Dort war es völlig menschenleer, niemand beobachtete das junge Paar, das auf dem Platz auf und ab ging, niemand hörte ein Wort von ihrem langen Gespräch.

Als Aurore mittags nach Hause kam, war ihr Gesicht von so krankhafter Blässe, daß die Gräfin sie beunruhigt fragte: „Wo warst du denn so lange, Liebes Kind?“

„Nirgend. . . ja, ich weiß nicht. . . ich bin überall umhergelaufen, und ich bin so müde.“ Ihre Stimme klang heiser und tonlos.

„Bist du krank, Aurore?“ fragte die Gräfin.

„Nein. Ich will mich ein wenig ausruhen, es wird wohl vorübergehen.“ Sie strich sich mit den Händen über die Stirn.

„Ja, tu das. Lege dich ein Stündchen hin und ich werde dann Metta hineinschicken und dich zu Tisch wecken lassen. Wir essen heute allein. Papa ist in einer Versammlung und Gustaf ist mit Axel in Salsjöbad.“

„Papa?“ fragte Aurore, als hätte sie einen Schlag bekommen. „Und Axel.“ Sie begann zu schluchzen, und erschrocken fragte die Gräfin immer wieder, was sie habe.

Aurore aber versicherte, sie sei nur müde und nervös. Damit verschwand sie in ihr Zimmer. Aber nicht, um sich auszuruhen, wie die beunruhigte Gräfin annahm, sondern, um unaufhörlich auf- und abzugehen, rastlos wie ein krankes Tier und mit zusammengebißenen Zähnen.

Am Nachmittag schrieb Aurore zwei Briefe, deren erster lautete:

Herr Ingenieur Nelson!

So geschehe, was Sie wünschen. Nicht um meines Vaters willen, sondern um unseres Namens, meiner Mutter und meiner Geschwister willen. Aber Rache ist eine Niedrigkeit und eine feige Rache ist eine doppelte Niedrigkeit. Aurore Brenning.

Der andere Brief bereitete ihr vielleicht größere Schwierigkeiten, aber als sie ihn beendet hatte, versiegelte sie ihn rasch, und da sie fürchtete, daß sie ihn bereuen könnte, ging sie sofort damit zu Metta hinein.

„Hör mal, Metta,“ sagte sie so ruhig, wie sie es vermochte, „zieh dich rasch an und trag mir diesen Brief zum Raffen. Ich will nicht, daß die Mädchen ihn besorgen.“

„Kannst du nicht selbst gehen?“ fragte Metta.

„Widerspruch nicht erst,“ sagte Aurore ungeduldig. „Er muß fort und ich will nicht selbst gehen.“

(Fortsetzung folgt.)



Maurer u. Bauarbeiter

stellt sofort noch ein.

Joh. Ehrig

Maurer- und Zimmermeister

Ottendorf-Okrilla.

Das fremde Kind

14) Märchen von E. A. Hoffmann.

Nun konnte Felix sich gar nicht mehr halten. „El du abscheulicher Herr Magister Tinte, rief er ganz erobert, was hat dir der arme Vogel getan, daß du ihn todschmeißest? — O wo bist du denn, du holdes fremdes Kind, o komm doch nur, laß uns weit weit fortfliegen, ich mag nicht mehr bei dem garstigen Menschen sein; ich will fort nach deiner Heimat!“ Und mit vollem Schluchzen und Weinen stimmte Christlieb ein: O du liebes holdes Kind, komm doch nur, komm doch nur zu uns. Ach! Ach! — rette uns — rette uns, der Herr Magister Tinte macht uns ja tot wie die Blumen und Vögel! — „Was ist das mit dem fremden Kinde,“ rief der Magister. Aber in dem Augenblick säuselte es stärker im Gebüsch und in dem Gauseln erklangen wehmütige, herzerweichende Töne, wie von dumpfen, in weiter Ferne angeschlagenen Glöden. — In einem leuchtenden Gemüß, das sich herabließ, wurde das holde Antlitz des fremden Kindes sichtbar, — dann schwebte es ganz hervor aber es rang die kleinen Händchen, und Tränen rannen wie glänzende Perlen aus den holden Augen über die rosigsten Wangen. „Ach, jammerte das fremde Kind, ach ihr lieben Gespielen, ich kann nicht mehr zu euch kommen — ihr werdet mich nicht wiedersehen — lebt wohl! lebt wohl! — Der Gnome Peeper hat sich eurer bemächtigt, o ihr armen Kinder, lebt wohl! — lebt wohl!“ — Und damit schwang sich das fremde Kind hoch in die Lüfte. Aber hinter den Kindern drummt und summt und Inarrte und Schnarrte es auf entsetzlich grausige Weise. Der Magister Tinte hatte sich umgestaltet in eine große schreckliche Fliege, und recht abscheulich war es, daß er dabei doch noch ein menschliches Gesicht, und sogar auch einige Kleidungsstücke behalt. Er schwebte langsam und schwerfällig auf, offenbar um das fremde Kind zu verfolgen. Von Entsetzen und Graus erschauerte Felix und Christlieb fort aus dem Walde. Erst auf der Wiese wagten sie empor zu schauen. Sie wurden einen glänzenden Punkt in den Wolken gewahrt, der wie ein Stern funkelte und herabzuschweben schien. „Das ist das fremde Kind,“ rief Christlieb. Immer größer wurde der Stern und dabei hörten sie ein Klingen wie von schmetternden Trompeten. Bald konnten sie nun erkennen, daß der Stern ein schöner in gleichem Goldgeleider prangender Vogel war, der, die mächtigen Flügel schüttele und laut singend, sich auf den Wald herabsenkte. Ja, schrie Felix, das ist der Fasanenkönig, der heißt den Herrn Magister Tinte tot. — ha, ha, das fremde Kind ist geborgen und wir sind es auch! — Komm, Christlieb — schnell laß uns nach Hause laufen und dem Papa erzählen, was sich zugetragen.

Wie der Herr von Brakel den Magister Tinte fortjagte.

Der Herr von Brakel und die Frau von Brakel, beide saßen vor der Türe ihres kleinen Hauses, und schauten in das Abendrot, das schon hinter den blauen Bergen in goldenen Strahlen aufzuhimmern begann. Vor ihnen stand auf einem kleinen Tisch das Abendessen aufgetragen, das aus nichts anderem als einem köstlichen Rapp voll herrlicher Milch und einer Kugel mit Butterbröten bestand. „Ich weiß nicht, sing Herr von Brakel an, ich weiß nicht, wo der Magister Tinte solange mit den Kindern ausbleibt. Erst hat er sich gesperrt und durchs nicht in den Wald gehen wollen, und jetzt kommt er gar so wieder heraus. Ueberhaupt ist das ein ganz wunderlicher Mann der Herr Magister Tinte und es ist mir beinahe so, als es besser gewesen, er wäre ganz davon geblieben. Daß er Anfangs die Kinder so heimtückisch haßte, das hat mir gar nicht gefallen, und mit seinen Wissenschaften mag es auch nicht weit her sein, denn allerlei seltsame Wörter und unverständliches Zeug plappert er her und weiß was der Großmogul für Kamachen trägt; kommt er aber heraus, so vermag er nicht die Linde vom Kastanienbaum zu unterscheiden und hat sich überhaupt ganz über und abgemacht. Die Kinder können unmöglich Respekt vor ihm haben.“ „Mir geht es, erwiderte die Frau von Brakel, mir geht es ganz wie dir, lieber Mann! So sehr es mich freute, daß der Herr Wetter sich unserer Kinder annehmen wollte, so sehr bin ich jetzt davon überzeugt, daß das auf andere und bessere Weise hätte geschehen können, als daß er uns den Herrn Magister Tinte über den Hals schidte. Was es mit seinen Wissenschaften stehen mag, das weiß ich nicht, aber so viel ist gewiß, daß das kleine schwarze dicke Männlein mit den kleinen dünnen Beinchen mir immer mehr und mehr zuwider wird. Vorzüglich ist es garstig, daß der Magister so entsetzlich nachschüttelt. Keine Keige Bier oder Milch kann er sehen sehen, ohne sich darüber her zu machen, merkt er nun vollends den geöffneten Zuckertasten, so ist er gleich bei der Hand und schnuppert und nascht solange an dem Zucker, bis ich ihm den Deckel vor der Nase zuhiere; dann ist er auf und davon, und ärgert sich und brummt und summt ganz seltsam und fatal.“ Der Herr von Brakel wollte fortfahren im Gespräch, als Felix und Christlieb in vollem Rennen durch die Birken kamen. Heilal — heilal — schrie Felix unaufhörlich, heilal, heilal der Fasanenkönig hat den Herrn Magister Tinte totgebissen!“ „Ach — Ach, Mama, rief Christlieb atemlos, ach — der Herr Magister Tinte ist kein Herr Magister, das ist der Gnomenkönig Peeper, eigentlich aber eine abscheuliche große Fliege, die eine Perle trägt, und Schuhe und Strümpfe.“

(Fortsetzung folgt.)

Hindenburgspende.

Aus Anlaß des 80 jährigen Geburtstages des Reichspräsidenten v. Hindenburg

wird im gesamten deutschen Volke eine Ehrengabe zu Gunsten der Schwerverkriegsbeschädigten gesammelt.

Die werten Mitglieder der unterzeichneten Vereine werden herzlich gebeten, alle Bedenken gegen eine Sammlung zurückzulassen und sich an der Sammlung zu beteiligen, soweit sie es bis jetzt noch getan haben. Die Herren Vereinsvorsitzer und die hiesige Vitrolasse sind gern bereit zur Entgegennahme von Geldbeträgen; eine Sammlung von Haus zu Haus erfolgt nicht.

In der Erwartung, daß auch die Einwohner von Ottendorf-Okrilla ihre Pflicht nach dieser Seite hin erfüllen, zeichnen

M. G. F. „Deutscher Gruß“, Frauenverein, Freiwill. Feuerwehr Ost und Süd, Gewerbeverein, Gem. Chor, Hausbesitzerverein, Kirchenchor, Landwirtschaftl. Verein, Militärverein, Orts- u. Bürgerverein, Ortskartell P. B. B., Sanitätskolonne v. Roten Kreuz, Turnverein „Jahn“ e. V.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung in so überreichen Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sprechen wir hiermit unseren

herzlichsten Dank

aus.

Ottendorf-Okrilla, am 20. Sept. 1927.

Herbert Pöhsch u. Frau geb. Schäge.

Auto-Vermietung

Moderner Sechssitzer

für

Geschäfts-, Gesellschafts- und Hochzeits-Fahrten in Betrieb gestellt.

Paul Güllner, Ottendorf-Okrilla

Fernruf Nr. 72.

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig

Soeben erscheint in siebenter, neubearbeiteter Auflage:

MEYERS LEXIKON

12 Halbbänder

Über 100.000 Artikel auf 20.000 Spalten Text, rund 5000 Abbildungen und Karten im Text, fast 800 z. T. farbige Bildtafeln und Karten, über 200 Textbeleges Bd. I, II, IV u. V kosten je 30 Rm., Bd. III 33 Rm.

Sie beziehen das Werk durch jede gute Buchhandlung und erhalten dort auch kostenfrei ausführliche Anklindigungen



Neu, Sparfameit und Gebührentrock halten dieses Haus erbaut. Spare auch du hierzu bei der

Sparkasse Ottendorf-Okrilla

Wer Einlagen bringt hilft die Wohnungsnot bekämpfen.



Das ganze Haus strahlt!

Wenn Sie Farben, Lacke, Pinsel usw. benützen aus der

Kreuz-Drogerie Fritz Jaekel Ottendorf-Okrilla.

Kaufmännische u. gewerbliche Drucksachen jed. Art

liefert schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla

KLEIN-TORPEDO

für Reise und Büro



Die große Standard Schreibmaschine

TORPEDO

FAHRRÄDER / SCHREIBMASCHINEN WEILWERKE A.-G. FRANKFURT AM MAIN · RÖDELHEIM

Der deutsche Rundfunk

Größte Funkzeitschrift mit allen Programmen und großem Unterhaltungs- und Bastlerteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Bestellung bei jedem Postamt und in jeder Buchhandlung. Probenummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24

Gasthof zum Hirsch. Donnerstag



Schweine schlachten.

Knecht

zu werden gesucht. Grünberg Nr. 6.

Continental-

Strassenkarte

für Rad- und Kraftwagen. Preis 75 Pf. empfiehlt

Herm. Rühle, Buchhandlung.